

Einfache Formen:

Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1968 (vierte druck)

https://www.dbnl.org/tekst/joll001einf01_01/colofon.php

darin: **Naive Moral. S. 238-244**

Seite 1 von 7

André Jolles

Einfache Formen

Legende, Sage, Mythe, Rätsel, Spruch, Kasus, Memorabile, Märchen, Witz

Eigentümlich ist, daß..... (in Bezug auf) das Märchenmit einer gewissen Vorliebe betont wird, daß das Märchen eine moralische Erzählung sei. Wir brauchen das hier nicht in Einzelheiten zu verfolgen, es genügt, wenn wir daran erinnern, daß Perrault seine Erzählungen Histoires ou Contes du temps passé avec des Moralités nannte, daß er jedes einzelne Märchen auch wirklich mit einer gereimten Moralité abschloß und daß er in seiner Einleitung sagt: Überall wird die Tugend belohnt, das Laster bestraft. Diese Erzählungen wollen zeigen, wie großen Nutzen es bringt, anständig, geduldig, besonnen, arbeitsam, gehorsam zu sein ... und wie schlechte Folgen es hat, wenn man das nicht ist. So leichtsinnig und sonderbar in ihren Begebenheiten (aventures) diese Geschichten sind, es ist gewiß, daß sie in den Kindern das Verlangen wachrufen, denen, die hier glücklich werden, ähnlich zu sein, und zugleich die Furcht vor dem Unglück, dem die Bösen durch ihre Bösheit anheimfallen ... Die Erzählungen sind wie ein ausgestreuter Samen, zunächst erwachsen aus ihm Freude und Trübsal, aber aus ihnen erblühen wiederum die Neigungen zum Guten.

Zunächst entdecken wir hierin einen gewissen Widerspruch: wenn die Erzählungen leichtsinnig (frivole) sind, wie sollen sie dann den guten Samen in die Herzen der Jugend streuen, wenn sie sonderbar (bizarre) sind, wie sollen sie zum Beweis einer feststehenden Lebensregel dienen? Sehen wir genauer zu, so bemerken wir allerdings, daß hier gewisse Personen

Einfache Formen:

Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1968 (vierte druck)

https://www.dbnl.org/tekst/joll001einf01_01/colofon.php

darin: **Naive Moral. S. 238-244**

Seite 2 von 7

glücklich werden, aber inwieweit hier ausgerechnet Tugend belohnt, Laster bestraft wird, ist mehr als fraglich. Nehmen wir den Gestiefelten Kater. Woraus ergibt sich denn, daß der Müllerbursche anständig, geduldig, besonnen oder arbeitsam ist? Gehorsam ist er freilich, denn er tut alles, was der Kater ihm befiehlt. Und dieser Kater selbst: er lügt und betrügt vom Anfang bis zum Ende, er zwingt auch andere durch Überredung und Drohung zu lügen, er frißt zuguterletzt einen Zauberer, der ihm wenig oder nichts zu Leide getan hat. Ist Dornröschen so besonders tugendhaft oder der Prinz, der mir nichts dir nichts Küsse von schlafenden jungen Mädchen raubt? Auch Däumling und Rotkäppchen scheinen mir keine unbedingten Tugendhelden zu sein. Andererseits können wir aber auch nicht sagen, daß der listige Kater oder der leichtsinnige Prinz uns einen unmoralischen Eindruck machen.

Wenn nun aber Personen und Begebenheiten des Märchens auch nicht den Eindruck des eigentlich Moralischen machen, so kann man doch nicht leugnen, daß sie eine Befriedigung gewähren - und diese Befriedigung beruht weniger darauf, daß hier unsre 'Neigung zum Wunderbaren' zugleich mit unsrer 'Liebe zum Natürlichen und Wahren' befriedigt wird als darauf, daß es in diesen Erzählungen so zugeht, wie es unserem Empfinden nach in der Welt zugehen mußte.

Im Gestiefelten Kater sehen wir einen armen Müllerssohn; er steht seinen Brüdern gegenüber, die beide etwas Wertvolles geerbt haben: die Mühle und den Esel; er selbst hat dagegen etwas Wertloses bekommen: die Katze. An und für sich ist dieses Datum oder dieser Zustand nicht unmoralisch, aber sie geben uns doch das Gefühl der Ungerechtigkeit und das Gefühl, daß diese Ungerechtigkeit ausgeglichen werden muß. Im Laufe der Erzählung erfolgt nun diese Befriedigung - und zwar in einer Weise, daß gerade dieses Wertlose, die Katze, das Mittel zum Ausgleich wird, und daß zuletzt das Glück des Benachteiligten das Glück seiner Brüder um so viel übertrifft, als es zu Anfang geringer war. Das ist gewiß keine Ethik im philosophischen Sinne; was und wer tugendhaft ist, was und wer nicht,

Einfache Formen:

Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1968 (vierte druck)

https://www.dbnl.org/tekst/joll001einf01_01/colofon.php

darin: **Naive Moral. S. 238-244**

Seite 3 von 7

wird nirgends gesagt; es heißt nicht, daß der Müller böse ist, der seine älteren Söhne besser behandelt als den jüngeren; auch die beiden Brüder sind in diesem Märchen nicht schlechter als der dritte - das Ganze heißt nichts anderes, als daß unser Gerechtigkeitsgefühl durch einen Zustand oder durch Begebenheiten ins Schwanken geraten ist und daß es nun durch eine Reihe von Begebenheiten, durch ein Geschehen besonderer Art wieder ins Gleichgewicht gebracht, befriedigt wird. Etwas schärfer wird die Situation durchgeführt in Aschenbrödel, wo ein armes Mädchen einer bösen Stiefmutter und zwei bösen Stiefschwestern gegenübergestellt wird, aber auch hier wird weniger das eigentlich Böse der Verwandten betont als das der Ungerechtigkeit; und die Befriedigung, die wir zuletzt empfinden, entsteht wiederum nicht so sehr dadurch, daß ein fleißiges, gehorsames, geduldiges Mädchen belohnt wird, als daraus, daß das ganze Geschehen der Erwartung und den Anforderungen, die wir an einen gerechten Lauf der Welt stellen, entspricht.

Diese Erwartung, wie es eigentlich in der Welt zugehen müßte, scheint uns nun für die Form Märchen maßgebend zu sein: sie ist die Geistesbeschäftigung des Märchens. Perrault und andere haben wohl recht gesehen, daß sie 'moralisch' ist, aber sie ist nicht moralisch im Sinne einer philosophischen Ethik. Sagen wir mit Kant, daß die Ethik antwortet auf die Frage: 'was muß ich tun?' und daß unser ethisches Urteil demzufolge eine Wertbestimmung des menschlichen Handelns umfaßt, so gehört das Märchen nicht hierher. Sagen wir aber, daß es darüber hinaus eine Ethik gibt, die antwortet auf die Frage: 'wie muß es in der Welt zugehen?' und ein ethisches Urteil, das sich nicht auf Handeln, sondern auf Geschehen richtet, so sehen wir, daß dieses Urteil in der Form Märchen von der Sprache ergriffen wird.

Im Gegensatz zur philosophischen Ethik, zur Ethik des Handelns, nenne ich diese Ethik die Ethik des Geschehens oder die naive Moral, wobei ich das Wort *n a i v* in demselben Sinne gebrauche wie Schiller, wenn er von naiver Dichtung redet. Unser naiv-ethisches Urteil ist ein Gefühlsurteil; es

Einfache Formen:

Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1968 (vierte druck)

https://www.dbnl.org/tekst/joll001einf01_01/colofon.php

darin: **Naive Moral. S. 238-244**

Seite 4 von 7

kategorisch zu uns spricht; es ist weder utilitaristisch noch hedonistisch, weder das Nützliche noch das Angenehme sind hier Maßstab; es steht außerhalb des Religiösen, denn es ist undogmatisch und unabhängig von einer göttlichen Führung - es ist ein rein ethisches und zwar ein absolutes Urteil. Bestimmen wir nun von hier aus unsere Form, so können wir sagen, daß in dem Märchen eine Form vorliegt, in der das Geschehen, der Lauf der Dinge so geordnet sind, daß sie den Anforderungen der naiven Moral völlig entsprechen, also nach unserem absoluten Gefühlsurteil 'gut' und 'gerecht' sind.

Als solches steht nun das Märchen im schärfsten Gegensatz zu dem, was wir in der Welt als tatsächliches Geschehen zu beobachten gewohnt sind. Der Lauf der Dinge entspricht in den seltensten Fällen den Anforderungen der naiven Moral, er ist meistens nicht 'gerecht' - das Märchen stellt sich also einer Welt der 'Wirklichkeit' gegenüber. Indessen diese Welt der Wirklichkeit ist nicht die Welt, in der den Dingen ein allgemein gütiger Seinswert zuerkannt wird, sondern eine Welt, in der das Geschehen den Anforderungen der naiven Moral widerspricht, eine Welt, die wir naiv als unmoralisch empfinden. Man kann sagen, daß hier die Geistesbeschäftigung nach zwei Seiten wirksam ist, einerseits greift und begreift sie verneinend die Welt als eine Wirklichkeit, die der Ethik des Geschehens nicht entspricht, andererseits gibt sie bejahend eine andere Welt, in der alle Anforderungen der naiven Moral erfüllt werden.

Wir nennen diese Welt des naiv Unmoralischen, diese 'wirkliche' Welt, die hier verneint wird, t r a g i s c h , und meinen auch hier wieder kein ästhetisches Urteil, sondern ein Urteil, das kategorisch und apodiktisch zu uns spricht: ein Gefühlsurteil. Tragisch, so hat man einmal kurz, aber vollkommen zutreffend gesagt, ist: wenn sein muß, was nicht sein kann, oder: wenn nicht sein kann, was sein muß. Tragisch, so können wir hier sagen, ist der Widerstand zwischen einer naiv unmoralisch empfundenen Welt und unsren naiv ethischen Anforderungen an das Geschehen.

Einfache Formen:

Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1968 (vierte druck)

https://www.dbnl.org/tekst/joll001einf01_01/colofon.php

darin: **Naive Moral. S. 238-244**

Seite 5 von 7

Man könnte nun erwarten, daß aus dieser zweifach gerichteten Wirksamkeit der Geistesbeschäftigung sich auch zwei Formen ergeben würden, daß wir neben der Form, in der der Lauf der Dinge so geordnet ist, daß sie den Anforderungen der naiven Moral völlig entsprechen, eine Form finden würden, in der die naiv unmoralische Welt, die Welt des Tragischen, sich verdichtet - kurz es muß ein Antimärchen geben. In der Tat ist dies wirklich der Fall. Nehmen wir die Geschichte der beiden Königskinder, die nicht beisammen kommen konnten, weil das Wasser viel zu tief war, und die mit dem Tod endet, oder die Geschichte von Pyramus und Thisbe und dem Löwen, so haben wir hier die deutliche Vergegenwärtigung dieser Einfachen Form vor uns. Sie entsprechen der Welt des Tragischen; der tragische Lauf der Dinge wird hier in einer Sprachgebärde zusammengezogen, die viel zu tiefes Wasser, Löwe heißt: die Trennung und Tod in sich tragen. Es wäre nicht schwer, eine Anzahl dieser Antimärchen, oder wenn wir eine *contradictio in adjecto* benutzen wollen, dieser **t r a g i s c h e n**

M ä r c h e n zu finden; gerade im Altertum scheinen sie mir häufig zu sein, ebenso stecken sie im Keltischen. Daß die Form als solche nicht erkannt worden ist und demzufolge auch keinen Namen besitzt, liegt erstens daran, daß sie in neuerer Zeit - wie wir es schon aus unseren Beispielen sahen - meistens mit Kunstformen zusammengekommen und uns nur in dieser Vergegenwärtigung geläufig ist, und zweitens daran, daß die zweite Form, die sich aus der Geistesbeschäftigung der naiven Moral ergibt, und in der die zweifach gerichtete Wirksamkeit sich auch als Ganzes verwirklicht, die einseitig wirkende Form verdrängt hat. Sind wir einmal bei den Kunstformen angekommen, so werden wir sehen, wie nötig es ist, auch das tragische Märchen als Einfache Form zu unterscheiden.

Die Form Märchen ist eben die Form, in der sich die Geistesbeschäftigung in ihrer Doppelwirkung ergibt, die Form, in der sowohl das Tragische hingestellt wie auch aufgehoben wird. Wir sehen das schon aus der Zusammenstellung der Daten und Begebenheiten. Mit Vorliebe werden Zustände

Einfache Formen:

Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1968 (vierte druck)

https://www.dbnl.org/tekst/joll001einf01_01/colofon.php

darin: **Naive Moral. S. 238-244**

Seite 6 von 7

und Ereignisse gewählt, die unserm Empfinden des gerechten Geschehens widersprechen: ein Knabe erbt weniger als seine Brüder, ist kleiner, dümmer als seine Umgebung; Kinder werden von armen Eltern ausgesetzt oder von Stiefeltern mißhandelt; der Bräutigam wird von der richtigen Braut getrennt; Menschen geraten in die Gewalt böser Unholde, sie haben übermenschlich schwere Aufgaben zu erfüllen, sie müssen fliehen, werden verfolgt - aber immer wird das alles im Laufe des Geschehens aufgehoben, kommt es zu einem Ende, das unserm Empfinden des gerechten Geschehens entspricht. Mißhandlung, Verkennung, Sünde, Schuld, Willkür - sie treten im Märchen nur auf, um nach und nach endgültig aufgehoben und durch die naive Moral gelöst zu werden. Alle armen Mädchen bekommen zum Schluß den rechten Prinzen, alle dummen und armen Knaben ihre Prinzessin - ja, der Tod der in gewissem Sinne einen Gipfel der naiven Unmoral bedeutet, wird im Märchen aufgehoben: 'wenn sie nicht gestorben sind, leben sie heute noch.' -

Aus diesem inneren Bau des Märchens erwächst nun die moralische Befriedigung, von der wir sprachen: sobald wir in die Welt des Märchens eintreten, vernichten wir die als unmoralisch empfundene Welt der Wirklichkeit.

In allen Einzelheiten wird diese Vernichtung durchgeführt. Sie gibt zunächst die Erklärung jenes Wunderbaren, das auch die Dichter, die sich mit dem Märchen beschäftigten, schon als Kennzeichen anführten. Wo in einer Geistesbeschäftigung Wirklichkeit das Naiv-Unmoralische heißt, da darf keine Begebenheit der Wirklichkeit gleichen. So entsteht das scheinbare Paradoxon, das die eigentliche Grundlage des Märchens bildet: das Wunderbare ist in dieser Form nicht wunderbar, sondern selbstverständlich. Wir können das Märchen hier mit der Legende vergleichen. Das Wunder war dort die einzig mögliche Bestätigung einer Tugend, die tätig geworden, sich vergegenständlicht hatte; das Wunderbare ist hier die einzig mögliche Sicherheit, daß die Unmoral der Wirklichkeit aufgehört hat. Wie wir im Wunder erst die Legende als solche verstehen, wie das Wun-

Einfache Formen:

Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1968 (vierte druck)

https://www.dbnl.org/tekst/joll001einf01_01/colofon.php

darin: **Naive Moral. S. 238-244**

Seite 7 von 7

der dort das Notwendige und Selbstverständliche ist, so wird erst im Wunderbaren das Märchen begreiflich. Es ist nicht wunderbar, daß die ärmlich gekleidete Aschenbrödel die schönsten Kleider bekommt oder daß die sieben Geißlein wieder aus dem Bauche des Wolfes hervorgehen, es ist das, was wir erwarten, was wir in der Form beanspruchen; es wäre wunderbar, das heißt in der Form sinnlos, wenn es nicht geschähe und damit das Märchen und seine Welt ihre Gültigkeit verlören.

(S. 238-244)